



MIT DER  
**GEWINNER-  
GESCHICHTE**  
DES  
**FRIEDRICH-  
GLAUSER-PREISES**  
2017



THOMAS KASTURA

# **SIEBEN TOTE SIND NICHT GENUG**

BRANDEISEN & KÜPS ERMITTELN  
KRIMINALGESCHICHTEN

ARS VIVENDI

**Thomas Kastura**, geboren 1966, lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Bamberg, studierte Germanistik und Geschichte und arbeitet als Autor für den *Bayerischen Rundfunk*. Seit 1998 veröffentlichte er zahlreiche Erzählungen, Jugendbücher und Kriminalromane. Thomas Kastura ist außerdem Herausgeber der Krimianthologien *Tatort Garten* und *To die, or not to die* (beide bei ars vivendi). Der erste Sammelband mit seinen Brandeisen-&-Küps-Geschichten erschien im Herbst 2012 im *ars vivendi verlag* unter dem Titel *Drei Morde zu wenig*, der zweite im Frühjahr 2015 unter dem Titel *Fünf Leichen zu viel*. Seine Krimi-Kurzgeschichte »Genug ist genug« wurde 2017 mit dem Friedrich-Glauser-Preis ausgezeichnet und fand auch Eingang in den vorliegenden Band. [www.thomaskastura.de](http://www.thomaskastura.de)



THOMAS KASTURA

# SIEBEN TOTE SIND NICHT GENUG

BRANDEISEN & KÜPS ERMITTELN

KRIMINALGESCHICHTEN

ARS VIVENDI

Originalausgabe

Erste Auflage Oktober 2017  
© 2017 by ars vivendi verlag  
GmbH & Co. KG, Cadolzburg  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)

Lektorat: Dr. Felicitas Igel  
Umschlaggestaltung: FYFF, Nürnberg  
Motivauswahl: ars vivendi  
Coverfoto: mauritius images / imageBROKER / mp  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier  
der Papierfabrik Arctic Paper



Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-856-5

Sieben Tote sind nicht genug



# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>Das perfekte Verbrechen</b>	<b>11</b>
<b>Genug ist genug</b>	<b>27</b>
<b>Sieben Tote sind nicht genug</b>	<b>44</b>
<b>Das Loch, in Hoffmanns Manier</b>	<b>60</b>
<b>Fluchtpunkt Sandkerwa</b>	<b>91</b>
<b>Alle Neune auf Norderney</b>	<b>109</b>
<b>Bei Aufguss Mord</b>	<b>121</b>
<b>Wem die Erlöserglocke schlägt</b>	<b>138</b>
<b>Kurschaden</b>	<b>147</b>
<b>Kommando Herodes</b>	<b>164</b>
<b>Gutes Neues</b>	<b>184</b>
<b>Truffle Royale</b>	<b>186</b>
<b>Mord mit Doppelfehler</b>	<b>197</b>
<b>Der kleine Eisenbahnraub</b>	<b>215</b>
<b>Der unvollständige Mister Van der Belt</b>	<b>235</b>
<b>Das letzte Komma</b>	<b>253</b>
<b>Der Jungbulle</b>	<b>257</b>
<b>Textnachweis</b>	<b>261</b>



## Vorwort

Seit 2006 ermitteln Staatsanwalt Brandeisen und Kommissar Küps nun schon, zumeist in Bamberg, aber auch in anderen Teilen Frankens, Deutschlands, Europas. Als die beiden ihren ersten Fall lösten, steckte der Regionalkrimi vielerorts noch in den Kinderschuhen. Zwischenzeitlich gibt es kaum eine Stadt oder einen Landstrich, wo keine literarischen Verbrechen begangen werden. Auch über Franken ist eine wahre Flut an Regio-Krimis hinweggeschwappt – und schwappt immer noch.

Aber sind all diese Schandtaten ernst zu nehmen? Eigentlich nicht, und deshalb spielen Ironie und Parodie bei Brandeisen und Küps stets die Hauptrollen. Die beiden geraten in alle möglichen Situationen, wobei die unmöglichen, die verrückten, fantastischen überwiegen. »Das Loch, in Hoffmanns Manier« hat zum Beispiel so gut wie gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Die Geschichte ist frei erfunden, wenn auch eingebettet in reale Schauplätze und Begebenheiten. Gleiches gilt für die anderen Storys. In Zeiten von »Fake News« muss man das – leider – ausdrücklich betonen.

Deshalb meine Bitte an die geneigten Leserinnen und Leser: Nehmen Sie das Ganze mit Humor. Brandeisen und Küps haben davon reichlich.

Thomas Kastura  
Bamberg, im März 2017



## Das perfekte Verbrechen

Kommissar Küps schwitzte. Der Kopfhörer drückte. Langsam bekam er Ohrensausen, was zum einen an der stickigen Luft im Studio lag, zum anderen am selbstgefälligen, nicht enden wollenden Redeschwall von Staatsanwalt Brandeisen.

»Und den Fall des gestohlenen Kunigunden-Rubins habe ich ganz allein gelöst«, schwadronierte jener. »Leider ist der Juwelendieb entkommen. Wenn mein Ermittlungspartner früher eingegriffen hätte ...«

Küps warf ihm einen strafenden Blick zu. »Es läuft halt net immer so wie im Fernsehen. Manchmal sind uns die Spitzbuben einen Schritt voraus.«

Die Radiomoderatorin nickte. »Vielen Dank, die Herren. Da haben Sie uns ja allerhand spannende Geschichten aus der Praxis verraten. Aber jetzt kommen endlich Sie zum Zug, liebe Hörer. Nach einer kurzen Werbepause können Sie Brandeisen und Küps Fragen stellen. Unsere beiden Studiogäste werden nach bestem Wissen und Gewissen antworten. Vielleicht wollten Sie schon immer mal erfahren, wie man zum Beispiel ... den perfekten Mord begeht?« Sie lachte etwas künstlich und gab die Telefonnummer durch: »... quasi unsere Crime-Hotline. Rufen Sie an!« Dann betätigte sie einen Regler, Reklame wurde eingespielt.

»Und? Wie waren wir?«, fragte Brandeisen ungeduldig.

»Gar nicht schlecht – für ein Live-Interview.« Die Moderatorin nahm einen Schluck Cola.

»Gar nicht schlecht?«

»Nein, im Ernst, wie Sie sich gegenseitig die Bälle zu spielen, einfach wunderbar. Bühnenreif! Der Besserwisser und der Begriffsstutzige – als hätten Sie das geübt.«

»Aber ... wir sind auch in natura so!«, beteuerte Brandeisen.

Küps betrachtete angewidert sein Wasserglas. »Ohne Bier kann ich nicht arbeiten. Haben Sie wirklich nichts Vernünftiges zum Trinken da?«

»Bedaure, nein.«

»Ich war mal Statist am Stadttheater, als ich noch jünger war. Hinter den Kulissen stand immer ein Kasten Keesmann Herren Pils ...«

Brandeisen begriff, worauf Küps hinauswollte. »In der Regel ziehen wir Spezial-Rauchbier vom Fass vor. Das hält die grauen Zellen in Schwung. Bei den vielen Interviews, die wir tagtäglich geben, haben wir das bitter nötig.« Er kehrte die Diva heraus. Dieses Privatradiomäuschen sollte merken, dass sie es nicht mit Anfängern zu tun hatte. Ohne Starallüren brachte man es nicht zu Ruhm und Ansehen, zumal in einer Stadt wie Bamberg, wo sich die Menschen nur allzu gern blenden ließen von großtuerischem Gehabe. »Beim *Bayerischen Rundfunk* war es kein Problem, ein Bier zu bekommen«, setzte er pikiert hinzu. »Da kümmert man sich noch um das Wohlergehen der Gäste.«

»Na gut, ich sehe, was ich tun kann.« Über Kopfhörer erkundigte sich die Moderatorin beim Aufnahmeleiter. Ihr Gesicht hellte sich auf. »Echt? Wir haben noch Werbegeschenke vom Tag des deutschen Bieres? Her damit!«

Kurz darauf erschien eine Praktikantin mit einer reichen Auswahl an gekühlten Flaschen. Küps entschied sich für ein Zwergla der Brauerei Fässla, ein hervorragendes

Dunkelbier, und Brandeisen nahm ein helles Schlenkerla Lagerbier, seine Hausmarke. Glaskrüge wurden kredenzt und befüllt.

»Zufrieden?«, fragte die Moderatorin, nicht ohne Ironie. »Wär doch gelacht, wenn uns der BR in puncto Prominentenbetreuung aussticht.«

»Danke, wir wissen das zu schätzen.« Brandeisen stieß mit Küps an. Sie tranken und fühlten sich angemessen gepampert, wie es bei ihrem Bekanntheitsgrad nur recht und billig war. Die Praktikantin entfernte sich.

»So, die Werbepause ist zu Ende.« Die Moderatorin fummelte an der Technik herum. »Gleich sind wir wieder *on air*.« Ein Tastendruck. »Willkommen zurück, liebe Hörer. Heute haben wir exklusiv für Sie: Staatsanwalt Brandeisen und Kommissar Küps, die Schrecken aller fränkischen Kriminellen, Bambergs erfolgreichstes Ermittlerteam. Der erste Anrufer ist schon in der Leitung. Marlene Malz aus Waizendorf möchte etwas fragen.«

»Hallo, verstehen Sie mich?«, ertönte eine hohe, ältlich klingende Frauenstimme.

»Klar und deutlich.«

»Also, das mit dem perfekten Verbrechen, das würde mich interessieren. Gibt es so etwas überhaupt?«

»Durchaus!«, preschte Brandeisen vor. »In Deutschland bleiben jährlich über eintausend Morde unentdeckt. Das liegt aber nicht an genialen Straftätern, sondern schlicht und ergreifend an Schlamperei. Sie werden es kaum für möglich halten, wie viele Mediziner sich bei der Leichenschau täuschen und einen natürlichen Tod bescheinigen – obwohl vielleicht Zweifel bestehen. In solchen Fällen erfolgt keine Obduktion. Und keine Ermittlung! Wir treten gar nicht erst in Aktion.«

»Stell dir vor, es war Mord, aber niemanden juckt's«, ergänzte die Moderatorin. »Kein angenehmer Gedanke.«

»So kann man das nicht sagen.« Küps räusperte sich. »Unerfahrenheit, Überlastung ... da unterläuft den Ärzten schon mal ein Fehler.«

»Heißt das, wenn man es unauffällig anstellt, kommt einem die Polizei gar nicht drauf?«, fragte Frau Malz.

»Nur, wenn es keine Verdachtsmomente gibt«, erwiderte Küps.

»Verdachtsmomente?«, kam es zögerlich zurück.

»Sind Sie verheiratet, Frau Malz?«

»Äh, ja.«

»Nur mal angenommen, Sie möchten Ihren Mann umbringen ...«

»Ich? Wie meinen Sie das jetzt?«

»Keine Sorge, das ist nur ein Beispiel«, schaltete sich Brandeisen ein. Er zwinkerte der Moderatorin zu, die ihm eingeschärft hatte, bildlich zu argumentieren, aus dem Leben gegriffen, damit die Hörer alles nachvollziehen konnten. »Gehen wir für einen Augenblick davon aus, Ihr Gatte habe ein schwaches Herz. Möglicherweise ist er schon siebzig, in so einem Alter kann leider viel passieren. Falls Sie, liebe Frau Malz, aus irgendwelchen Gründen beschließen sollten, das Ableben Ihres Angetrauten zu beschleunigen, sagen wir, weil er ein furchtbarer Tyrann ist und seine Pantoffeln immer genau so hinstellt, dass Sie darüber stolpern ...«

»Ja, seine Pantoffeln ...«

»Dann könnten Sie ihm doch Gift ins Bier träufeln! Eine toxische Substanz, die er nicht herausschmeckt – das Internet ist voll davon. Meistens beschleunigen solche Gifte den Herzschlag und erhöhen den Blutdruck.«

»Atemnot, Sehstörungen – habe ich von der Nachbarin gehört.«

»Genau! Und die Folge? Herzstillstand! So, und jetzt zeigen Sie mir den Arzt, der bei einem Risikopatienten, der durch Kammerflimmern ohnehin gefährdet ist, einen Mord mutmaßt!«

»Aber die moderne Medizin hat doch Mittel und Wege ...«

»Hat sie, natürlich. Der Mageninhalt wandert ins Labor, das Blut wird analysiert, ebenso der Urin, Gewebeproben von Leber, Nieren, Muskeln, sogar die Haare. Die Frage ist: Kommen diese forensischen Verfahren auch zur Anwendung? Bei einem kerngesunden Dreißigjährigen – sehr wahrscheinlich. Bei einem bemoosten Haupt – eher nicht. Da neigen unsere Äskulapjünger zu der Diagnose: Irgendwann musste es so weit kommen. Friede seiner Asche.«

»Aha.«

»Außerdem ist so eine Obduktion teuer«, fügte Küps hinzu. »Wir müssen auch an die Kosten denken.«

Die Moderatorin hatte schon den nächsten Anrufer auf ihrer Liste. »Vielen Dank, Frau Malz. Wer hätte das gedacht? Perfekte Verbrechen sind gar nicht so selten. Hoffentlich konnten wir helfen.«

»Moment, ich wollte noch wissen ...«

»Tut mir leid, wir möchten auch anderen Hörern die Gelegenheit geben, Fragen zu stellen.« Mit einem Mausklick flog Frau Malz aus der Leitung. »Als Nächstes gehen wir nach Pettstadt. Hallöchen, Herr ... Rausch? Ist das richtig?«

»So heiß ich, ja.« Ein unwirsch klingender Männerbass.

»Was liegt Ihnen denn auf dem Herzen?« Die Moderatorin ergriff die Gelegenheit zu dem Sprachspiel. »Ich nehme an, *Ihr* Herz schlägt noch munter vor sich hin? Kleiner Witz, Sie verstehen?«

»Ich schließ mich meiner Vorrednerin an.«

»Ach ja? Dann legen Sie mal los.«

»Des mit dem Bier ... Wenn man da ein Gift reintun würd ... Bei welchem Bier fällt des am wenigsten auf?«

»Unsere Hörer stecken ja voller krimineller Energien!«, freute sich die Moderatorin und schickte erneut ein Radiolachen über den Äther, das zwischen Hundegebell und Asthmaanfall changierte. »Wie es der Zufall will, sind unsere beiden Ermittler wahre Experten in Sachen Bier.« Brandeisen und Küps prosteten sich gerade zu. »Wer von Ihnen würde gern ...«

Küps wischte den Schaum mit dem Ärmel ab. »Gute Frage, Herr Rausch! Sie planen aber keinen Mord, gell?«

»Ach woher!« Pause. »Ich frag nur.«

»Also, Gift im Bier ... Mir fallen da sofort die großen Industriebrauereien ein, die Massenmarken, vor allem die billigen. Das Zeug schmeckt wie Spülwasser mit Hopfenaromen, das ist toterhitze wegen der Haltbarkeit. Aweng Gift fällt da gar net auf.«

»Meinen Sie ...«

»Bitte keine Namen nennen!« Die Moderatorin sah schon eine Prozesswelle auf den Sender zurollen.

Küps nickte ihr zu. »Einigen wir uns auf ein minderwertiges Discount-Bier, der Kasten unter zehn Euro. Damit können Sie nichts falsch machen.«

»Und des klappt garantiert?«, beharrte Herr Rausch. »Auch wenn der ... der Todeskandidat, wenn der normaler-

weise nur gescheites Bier trinkt, zum Beispiel a U vom Mahr? Wird der net skeptisch bei einer billigen Brüh? Und denkt die Polizei dann net später, dass da was faul ist, wenn die einen toten Bierliebhaber findet, der so einen Mist in sich reingeschüttet hat?»

»Es gibt eine Alternative.« Brandeisen hatte eine Idee. »Vielleicht haben Sie schon von Craft Beer gehört. So nennt man handwerklich hergestelltes Bier von kleinen Brauereien. Es enthält oft natürliche Aromen und Zusätze, die vom Reinheitsgebot abweichen. India Pale Ale gehört dazu, ein fruchtiges Bier, stammt ursprünglich aus England. Oder ein tiefschwarzes Porter, stark malzig, erinnert an Schokolade. Der Geschmack dieser Biere ist manchmal so intensiv, dass er Giftstoffe mit Leichtigkeit überdeckt. Wäre das etwas für Sie?»

»Im Prinzip schon. Ist des teuer?»

»Craft Beer hat leider seinen Preis wegen der höheren Produktionskosten. Mit fünf Euro pro Flasche sollten Sie mindestens rechnen.«

»Heilandsack!«

»Aber, mein lieber Herr Rausch, was sind schon fünf Euro für einen unentdeckten Mord? Da sollte man nicht am falschen Ende sparen.«

»Auch wieder wahr.«

»Herzlichen Dank nach Pettstadt für diese ganz spezielle Frage«, sagte die Moderatorin. »Zum Glück haben wir Fachleute im Studio. Apropos – würden Brandeisen und Küps es denn bemerken, wenn ihr Bier mit Gift versetzt wäre?»

»Todsicher!«, antwortete Küps. »Es reicht schon, wenn ich eine Flasche erwisch, die einen leichten Stich hat, also wo das Haltbarkeitsdatum überschritten ist.

Dann wird meine Zunge ganz pelzig, und es kribbelt in meinem großen Zeh.«

»Im großen Zeh?«

»Meine alte Pilsverletzung. Ich hab mal aus Versehen ein warmes Pils aus dem Raum Nürnberg getrunken. Geschüttelt hat's mich da, des war nicht mehr feierlich. Fast wär's mir wieder hochgekommen. Und danach war mein großer Zeh einen Tag lang taub.«

»Sie Armer!«, bedauerte ihn die Moderatorin. »Da sieht man mal: Ein falsches Bier kann bleibende Schäden hinterlassen.« Sie wandte sich an Brandeisen. »Wie steht's mit Ihnen, Herr Staatsanwalt? Können auch Sie Fremdstoffe im Bier ausfindig machen?«

»Natürlich, meine Liebe. Ich habe nicht nur das absolute Gehör, sondern auch einen jahrzehntelang geschulten Gaumen, der es mir gestattet, feinste Unterschiede zu registrieren. Nehmen Sie nur das zum Brauen verwendete Wasser. Ich kann Ihnen genau sagen, ob es aus Bamberg stammt oder aus der Fränkischen Schweiz, von der Gegend rund um den Staffelberg oder vom Aischgrund.«

»Kaum zu glauben!«

»Dilettantische Vergiftungsversuche, etwa mit Arsen oder Zyankali, würden mir zwingend auffallen. Arsen, oder genauer: Arsen(III)-oxid, schmeckt leicht süßlich, Zyankali erinnert an Bittermandeln. Allerdings gibt es ja auch geruch- und geschmacklose Gifte, wie bereits erwähnt. Die kann selbst ich nicht erkennen.«

»Sind solche Gifte wirklich problemlos im Internet zu bekommen?«, wollte die Moderatorin wissen.

»Sicher«, fuhr Brandeisen fort, »auch hier gilt: alles eine Frage des Geldbeutels.«

»Und ich habe immer gedacht: Umsonst ist nur der Tod.«

»Heutzutage kriegt man selbst den nicht geschenkt. Aber auch Mörder müssen sparen, vor allem in Oberfranken, wo die Euros bekanntlich nicht auf den Bäumen wachsen. Wer kein Krösus ist, kann schwer nachweisbares Gift selbst herstellen. Rizin wird aus den Samen des Rizinus gewonnen, für Palytoxin braucht man Krustenanemonen, das sind Korallen. Von dem guten alten Fingerhut ganz zu schweigen, der wächst in der freien Natur, ebenso Tollkirsche, Stechapfel, Maiglöckchen ...«

»Das sind ja ganz tolle Tipps! Bamberg – Gärtnerstadt, sag ich da nur.« Die Moderatorin schraubte ihr Gute-Laune-Level weiter hoch. »Der nächste Anruf erreicht uns aus Obergreuth. Herr Zapf, Sie haben das Wort.«

»Grüß Gott in die Runde. Das mit dem Gift ist mir jetzt klar. Aber wenn man es jemandem ins Bier geschmuggelt hat, könnte man den Betreffenden beim Trinken ja zusätzlich ablenken. Dann merkt der ganz sicher nicht, dass etwas nicht stimmt.«

»Guter Vorschlag«, sagte Küps. »Wir Kriminaler sprechen bei einer Ermittlung immer von Motiv, Mittel und Gelegenheit. Wenn wir alles drei herausgefunden haben, sind wir einen großen Schritt weiter und bringen die Strafsache meistens zügig zum Abschluss.«

»Kombiniere!« Die Moderatorin liebte Rätselraten, so etwas hielt die Hörer bei der Stange. »Das Mittel wäre in unserem Fall Gift. Und das Motiv?«

»Die Pantoffeln, die immer im Weg stehen, hatten wir ja schon«, meinte Brandeisen. »Häufig sind es die kleinen Dinge, die das Fass zum Überlaufen bringen und Mordgelüste freisetzen. Ein gebrauchtes Ohrenstäbchen

auf dem Badewannenrand. Oder lebhaftige Darmtätigkeit nach dem Verzehr einer Wurst mit Musik. Ich würde das unter ›eheliche Abnutzungserscheinungen‹ subsumieren.«

»Und die Gelegenheit, das sind Umstände, unter denen das Gift verabreicht wird«, erklärte Küps. »Fällt Ihnen dazu etwas ein, Herr Zapf?«

»Schafkopf«, kam es wie aus der Pistole geschossen zurück. »Beim Karteln ist man ja voll konzentriert, man zählt die Stiche und die Augen mit, achtet darauf, welche Trümpfe schon gefallen sind und so weiter. Bei einem wichtigen Solo vergisst man alles andere und trinkt, ohne darüber nachzudenken, was man gerade im Krug hat.« Herr Zapf schien jünger als Herr Rausch zu sein. Er sprach Hochdeutsch und hatte sich offenbar in die Materie eingearbeitet.

»Wie lautet das fachliche Urteil von Brandeisen und Küps?«, fragte die Moderatorin, um Spannung aufzubauen. »Wäre Schafkopf die richtige Gelegenheit für einen Giftmord?«

»Eventuell«, erwiderte Küps, »vor allem in Franken. Ansonsten hätte ich gesagt: Frauen sind auch eine geeignete Ablenkung – oder Diskussionen über Autos. Oder über Fußball. Das gilt natürlich vor allem für männliche Opfer, aber inzwischen vermischt sich das ja immer mehr.«

»Über Fußball kann ich mich stundenlang unterhalten!«, protestierte die Moderatorin. »Männer und ihre Lieblingsklischees ... Was meinen Sie dazu, Herr Staatsanwalt?«

»Klischees sind bedauerlich. Aber noch bedauerlicher ist es, dass sie so häufig zutreffen.« Brandeisen lächelte

## **Mordskomisch: 17 x Krimispaß mit den Bamberger Ermittlern**

Ob im Kurhotel, auf dem Tennisplatz, in der Sauna oder in einem Glockenstuhl – Staatsanwalt Brandeisen und Kommissar Küps scheuen keine Mittel und Mühen, um Kriminelle festzusetzen. Mit ungewöhnlichen Methoden und jeder Menge Humor stellen die beliebten Bamberger Ermittler ihre Nachforschungen an. So werden sie mit einem scheinbar perfekten Mord konfrontiert, sind Zeugen eines Gefängnisausbruchs während der Sandkerwa und folgen den Keglerinnen des Bundesligateams SKC Victoria bis nach Norderney. Mit der Realität nehmen sie es in dem Bestreben, wenigstens einmal einen ganz großen Fall zu lösen, manchmal nicht ganz so genau. Dann sind ihnen selbst sieben Tote nicht genug ...

ars vivendi  
**KrimiX**

ISBN 978-3-86913-856-5



9 783869 138565

€ 12,00 [D]  
€ 12,90 [A]

[www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)